

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

„Siehe, ich will ein Neues schaffen. Jetzt wächst es auf.

Erkennt ihr es denn nicht?“

Eine Predigt zum Jahreswechsel über Jesaja 43,19a.

Wer zur Altjahresfeier oder zum Neujahrsgottesdienst in den Gottesdienst seiner Kirche oder Gemeinde geht, sieht weiterhin weihnachtliche Symbole und Dekoration. Vielleicht fragt sich da der eine oder die andere: Warum steht das noch da? Hat noch niemand Zeit gefunden, Baum und Krippe wegzuräumen? Nein, da steckt ein tieferer Sinn dahinter...

DER JAHRESWECHSEL: EINGEFASST IN WEIHNACHTEN

Der Jahreswechsel im normalen Kalender ist im christlichen Kalender eingebettet in die Weihnachtszeit. Das Kirchenjahr endet am Sonntag vor dem 1. Advent mit dem Ewigkeitssonntag. Es schließt mit dem Ausblick auf das große Ziel, das Gott der Welt und uns Menschen gesetzt hat, mit der Verheißung auf die Ewigkeit.

Mit dem 1. Adventssonntag beginnt das christliche Jahr neu. Wir versetzen uns in die Perspektive der Propheten des Alten Testaments, wie die Wege Gottes mit seinem Volk aus der menschlichen Sackgasse auf den Messias Jesus zugehen und sich die Sehnsucht Israels und das Harren der Völker erfüllt.

Weihnachten reicht vom Heiligen Abend am 24. Dezember bis zum 6. Januar, dem Fest Epiphanias, dem Fest der Erscheinung des Herrn. Das ist an sich der ältere Termin für das Geburtstag Jesu Christi und an diesem Tag begehen bis heute die Ostkirchen das Weihnachtsfest. Im Westen haben wir es zum Fest der heiligen drei Könige gemacht, die kommen, um Jesus anzubeten.

Jetzt wird sich so mancher denken: Diese Information ist ganz interessant, wenn auch nicht unbedingt neu. Aber welche tiefere Bedeutung liegt da drinnen?

Die Bedeutung für uns ist folgende:

Der Abschluss des alten Kalenderjahres ist eingebettet in die Ereignisse, die wir zu Weihnachten verkündigen und feiern. Und der Beginn des neuen Jahres ist eingebettet in das, was wir zu Weihnachten verkündigen und feiern: Jesus Christus ist gekommen. Er ist der verheißene Retter, der Herr. Gott ist mit uns und für uns. Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes ist in ihm erschienen. Heil und Vergebung werden uns geschenkt.

Wenn wir *zurückschauen* auf das vergangene Jahr, dann erfüllt uns Dankbarkeit für das Gute, das uns widerfahren ist und von anderen Menschen auf uns zugekommen ist. Aber wir sehen auch das andere, was wir versäumt und unterlassen haben, wo wir uns zerstritten und entfremdet haben, wo wir schuldig geworden sind, wo alles eben bruchstückhaft, Stückwerk, geblieben ist. Und das ist nun eingebettet in Weihnachten. Jesus Christus ist gekommen, zu versöhnen, das Zerbrochene aufzusammeln und aus den Bruchstücken wieder etwas Ganzes zu machen, Schuld zu bedecken, sich in unsere Haut hinein zu begeben und darum wirklich zu verstehen, wie es um uns steht, und uns wieder zurück zu Gott zu geleiten und uns auf die Lebensspur zu bringen.

Wenn wir *nach vorne schauen*, dann wissen wir, wie wenig wir in der Hand haben. Die Prognosen der Wirtschaft und kluger Menschen sind einmal so, dann wieder so. Aber wer hat je

wirklich Katastrophen und Einbrüche vorausberechnen und aus dem Bisherigen ableiten können? Wer hat es in der Hand, was uns widerfährt, wie es mit unserer Gesundheit und unserem Leben weitergeht?

Und das ist nun eingebettet in Weihnachten: Wir sind in dieser Welt nie mehr in Stich gelassen. Gott ist gekommen, um mit uns den Weg durchs Leben zu gehen. Jesus Christus ist der Kyrios, der Herr dieser Welt. Er ist Alpha und Omega, Herr über Leben und Tod, der die Schlüssel des ewigen Lebens in der Hand hält. Jedes Jahr ist *Annum Domini*, jedes Jahr ist ein *Jahr des Herrn*.

Im bekannten Weihnachtslied von Martin Luther „Vom Himmel hoch da komm ich her,“ heißt es in der letzten Strophe: „Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt sein‘ eingen Sohn. Des freut sich der Engel Schar *und singet uns solch neues Jahr*.“

Darum stehen zum Jahreswechsel die Symbole von Weihnachten da: Jahresschluss und Jahresbeginn eingebettet in das, was zu Weihnachten geschehen ist! - Ein Gedanke, der uns stark und zuversichtlich macht.

FRÜHER WAR ALLES BESSER?

Aber gerade jetzt liegt eine Versuchung nahe. Die Versuchung nämlich, zu sagen: Ja, wie schön war das früher, als man noch den christlichen Sinn des Jahres lebendig vor Augen hatte. Aber heute? Ist nicht alles dem blanken Wahnsinn ausgeliefert, dem Lärm, den Böllern, dem Trinken und übermäßigem Essen?

Ja, da gibt es viel zu beklagen. Doch da schneidet uns die Bibel das Wort ab und lässt solche Töne gar nicht aufkommen: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen. Jetzt wächst es auf. Erkennt ihr es denn nicht?“ - Dieser Vers allein schon verordnet eine Rosskur gegen genau jenes Resignieren und Klagen, dass wir an dieser Stelle so gerne anstimmen möchten.

Wenn wir uns der Verfallstheorie verschreiben, dann klingt das so: Alles wird schlechter. Das Gute liegt in der Vergangenheit, da war die Welt noch in Ordnung, aber heute. Wir müssen möglichst viel bewahren und verteidigen, wir müssen mauern gegen all das Neue, das uns zu überrollen droht.“

Auf dem göttlichen Beipackzettel für jedes Neujahr steht etwas ganz anderes: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen. Jetzt wächst es auf. Erkennt ihr es denn nicht?“

MIT DEN OHREN DER URSPRÜNGLICHEN HÖRER UND HÖRERINNEN

Hören wir doch mit den Ohren der ursprünglichen Hörer hin. Der ursprüngliche Zusammenhang, in den die Worte hineinsprechen, ist das Exil der Juden in Babylonien. Zwei bis drei Generationen waren seit der Zerstörung Jerusalems und den traumatischen Ereignissen vergangen. Man hat gelernt, die Dinge so zu nehmen, wie sie eben sind. Hatte nicht der Prophet Jeremiah gesagt: Richtet euch ein in der Ferne, suchet der Stadt Bestes, fügt euch dem Gericht, das Gott über euch verhängt hat.

Dabei hatte man aber die Zukunftsperspektive verloren. Der Glaube der Israeliten war in der Vergangenheit angesiedelt: Damals, in grauer und doch goldglänzender Vorzeit, da waren die großen Dinge passiert.

Die allgemeine Stimmung lässt sich mit Psalm 77, 4-14 (in Auswahl) so schildern: „Ich denke an Gott und bin betrübt. Darunter leide ich, dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann. Ich denke an die Taten des Herrn, ja, ich denke an deine früheren Wunder und sinne über all deine Werke und deine Taten nach...“

In der Vergangenheit war alles möglich. In der Gegenwart und für die Zukunft ist nichts mehr anderes vorstellbar, als dass alles bestenfalls so weiterläuft wie bisher, hoffentlich einigermaßen erträglich.

Dagegen stemmt sich nun der Prophet im Auftrag Gottes. Wir lesen aus dem Kapitel 43 (V.14-21), aus dem auch unser Vers stammt: „So spricht der Herr, euer Erlöser der heilige Israels. Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige. Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“

Diese Worte reden von einer Veränderung, die man nicht als Prognose aus einer genauen Analyse des Zeitgeschehens ableiten könnte. Sie reden von einem politischen Umbruch, den man sich nicht vorstellen konnte. „Um eure Willen habe ich nach Babel geschickt und habe die Regel eures Gefängnisses zerbrochen.“ Wenig später wird es politische Realität. Die Weltherrschaft der Chaldäer bricht in sich zusammen. Die Perser nehmen im Handstreich das Weltreich in Besitz und öffnen für die Juden die Gefängnistore. Sie können nun zurückkehren und ihr Land und ihren Kult wieder aufbauen.

Wer redet hier? (V. 14f) „So spricht der Herr, euer Erlöser, der Heilige Israels.“ Die Juden wussten und sprachen es in vielen Bekenntnisworten nach: Ja, das ist ihr Gott, mächtig, geschichte-gestaltend, beherrschend, ein Retter und Erbarmer. - Aber genauso wenig wie bei uns greift es bei den Juden damals. Es macht ihre Hoffnung nicht stark. Sie können ihren Glauben nicht umlegen auf das, was sie vom Leben noch erwarten können. „Siehe, ich will ein Neues schaffen. Wie seht ihr es denn noch nicht?“

JESAJA 43,19A UND WIR

Die Provokation des Gotteswortes geht über das hinaus, was uns vielleicht zu schnell auf der Zunge liegt: Alles wird zwar schlechter, aber am Ende kommt Jesus wieder!

Das ist ein wunderbares Bekenntnis, das uns stark macht. Aber es wird doch mehr von uns verlangt: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf. Erkennt ihr es denn nicht?“ Lassen wir uns von solchen Worten bewegen? Werden wir mit den Verheißenungen unseres Glaubens und gegen unseren Pessimismus sagen: Das Interessanteste kommt noch. Ja, es passiert jetzt. Es bahnt sich jetzt an. Und ich will es sehen, ich will es entdecken und mit dem Finger drauf zeigen, dass die anderen es auch sehen.

Wir empfinden unsere Zeit oft so, wie die Menschen in Babylon: Die besten Tage unseres Glaubens liegen in der Vergangenheit. Die Glanzzeiten unseres Gottes - ja, die waren damals. Das, was jetzt auf uns zukommt, ist nichts Gutes. In der Welt, die da im Werden ist, kann der Glaube kaum noch Fuß fassen.

Zu Silvester lesen ja einige Leute im Kaffeesatz die Zukunft. Das ist Unsinn. So viel ist uns klar. Aber werden wir ebenso aufmerksam lesen, nicht im Kaffeesatz, sondern im Bodensatz der Welt, wie sie tatsächlich und ohne Schönfärberei ist? Werden wir in diesem Bodensatz, dem

Bodenschatz, die Anzeichen des Wirkens Gottes, die Regungen der Gottesherrschaft lesen können?

Können wir uns vorstellen, dass wir, ich meine *wir*, jede für sich und gemeinsam, horchend, neugierig, suchen, hinschauen, ganz gebannt, um zu entdecken, was da wächst?

DIE IMPULSE AUS JESAJA 43,19

Ich fasse nochmal zusammen: Was sind die Impulse für den Jahreswechsel aus diesem Text?

- Lassen wir die Perspektive los: Damals war alles gut. Setzen wir nicht auf Rekonstruktion, Bewahrung und Verteidigung des Früheren.
- Rechnen wir mit Gottes Macht etwas Neues hervorzubringen.
- Lasst uns nicht das Schlechte sehen, sondern mit den Augen unseres Herzens Ansätze des Guten, des Wirkens Gottes sehen.
- Bemühen wir uns um einen Perspektivwechsel, um eine Tonartänderung in unseren Gedanken und Gefühlen. Überlisten wir die Prägung unserer Mentalität. Werden wir von Grantlern zu Entdeckern!

Das ist keine geringe Herausforderung, denn die Schwerkraft zieht uns nach unten. Aber denken wir daran: „Die auf Gott angespannt hoffen, werden auffahren mit Flügeln wie Adler.“ Denn im alten und im neuen Jahr und in allen Jahren, die noch auf uns zukommen – „nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.“

Jedes Jahr ist *Annum Domini!* Jedes Jahr ist ein *Jahr des Herrn!*

Amen